

# Deutsche Wacht.

Nr. 83

Cilli, Mittwoch, 14 Oktober 1908.

33. Jahrgang.

## Zur Hecke gegen Kann.

Wie wir bereits berichtet haben, wurde das Ansuchen der Stadtgemeinde Kann um Besetzung einer Militärassistenz für den vergangenen Sonntag, an welchem ein förmlich organisierter Ueberfall auf die deutsche Stadt Kann hätte stattfinden sollen, von den Landtagsabgeordneten Stallner und Wastian und von dem Reichsratsabgeordneten Dr. Hofmann von Wellenhof bei den maßgebenden Stellen eindringlichst unterstützt. Dem haben wir nachzutragen, daß auch Reichsratsabgeordneter Marchl sofort nach Erhalt des einschlägigen Ersuchens der Stadtgemeinde Kann sowohl beim Statthalter als auch beim Minister des Innern für die aufrechte Erledigung des Ansuchens der Stadtgemeinde Kann nachdrücklich eingeschritten ist. Außerdem hat Abgeordneter Marchl ein Exemplar jenes nichtwürdigen Aufzuges, der von uns bereits entsprechend gewürdigt wurde, dem Ministerpräsidenten eingeschickt, damit sich dieser von der wüsten Hecke, die man gegen das unterländische Deutschtum eingeleitet hat, ein beiläufiges Bild machen kann und in die Lage kommt, zu beurteilen, welche Absichten man mit der Verbreitung des slovenisch-kroatischen Verbrüderungsdufels verfolgt.

Der Vorsicht der Stadtvertretung Kann und der ihrem Einschreiten zuteil gewordenen Unterstützung ist es zu danken, daß der schurkische Plan gewissenloser Frster für diesmal zu nichts gemacht und der feige Anschlag auf die deutsche Wohnerschaft Kanns hintertrieben

wurde. Wir sagen: für diesmal, denn es ist sehr zu befürchten, daß in Anbetracht der sich über jedes Gesetz und über die Autorität der Behörden hinwegsetzenden wahnwitzigen Volksverhetzung sich morgen das ereignet, was heute nur mit dem Aufgebote außerordentlicher Schutzmittel verhindert werden konnte.

Nun zeigen sich die Folgen der Duldsamkeit der maßgebenden Behörden gegenüber dem unerhörten Treiben berufsmäßiger Volksaufwiegler und Boykottprediger. Nie wäre es so weit gekommen, wenn die zuständigen Gewalten beizeiten jenem Treiben entgegengetreten wären und dabei jene Energie aufzuwenden gewußt hätten, die sie so oft schon und bei geringfügigeren Anlässen den Deutschen gegenüber aufwenden zu müssen vermeinten.

Geradezu Entrüstung muß es aber hervorrufen, wenn die politische Behörde auch heute noch angesichts der Ereignisse in Raibach und des versuchten Ueberfalles auf Kann noch zögert, und zusieht, wenn der bis zum Wahnsinn gesteigerte Deutschenhaß auf die breiten Massen übertragen und diese zu verbrecherischen Unternehmungen angeeifert wird.

So berichtet man uns, daß der infolge verschiedener Affären und seiner alle Grenzen überschreitenden Heftigkeit bekannte Reichsratsabgeordnete Dr. Benkovic am 11. ds., also an jenem Tag, für welchen der Ueberfall auf Kann geplant war, in Gegenwart des dortigen Bezirkshauptmannes zu einer in Sakot bei Kann versammelten Menge von un-

gefähr 300 Zuzüglern haßerfüllte und radeschnaubende Worte sprechen durfte, ohne daß man sich veranlaßt gesehen hätte, ihm in gebührender Weise begreiflich zu machen, daß das erlassene Versammlungsverbot auch für ihn gelte und das Immunitätsrecht nicht dazu da sei, um unter seinem Schutze die Massen zu Rache-taten, also zu Gewalttaten wider steuerzahlende Mitbürger, die ihm gerade nicht zu Gesichte stehen, aufzureizen. Dr. Benkovic sagte, daß der rächende Tag für die deutschen Kannen kommen werde. Aus seinem Munde erfahren wir also, daß die geplante Protestversammlung nur der Vorwand war, um der aus der Umgebung, aus Krain und Kroatien herbeigerufenen Menge Gelegenheit zu bieten, an den Deutschen Kanns ihr Mütchen zu kühlen und diesen die Früchte einer lange Zeit betriebenen gewissenlosen Verhetzung verkosten zu lassen.

Daß es gerade Dr. Benkovic ist, der den Rache-tag in Aussicht stellt, der sich also dafür rächen will, daß der geplante Anschlag auf Kann verhindert wurde, läßt in einer jeden Zweifel ausschließenden Klarheit erkennen und bestätigt die Vermutung, daß er an dem Versuch, unsere Kannen Volksgenossen zu vergewaltigen, enge beteiligt ist.

Die unterländischen Deutschen werden dies gut im Gedächtnis behalten und nehmen zur Kenntnis, daß er seinen Plan nicht aufgegeben

## Die verträglichen Nachbarn

„Auch eins aus dem Leben“ von Peter Rosegger.

Das ist die Geschichte, wie ein blinder Auerhahn den Fischdorferwirt von einem abscheulichen Tode errettet hat.

In der Hintergebirgsgemeinde Stiegelstod waren zwischen abgestifteten Höfen und jung-sprossendem Walde zwei arme Bäuerlein übrig geblieben, die als die letzten der Gegend natürlich fest zusammenhielten und sich lieb hatten. Sie hielten stets zusammen, waren gar verträglich und neckten einander gern, in harmloser Weise natürlich. Nur bestrebte sich der eine, beim Waldherrn, der alle Nachbargründe zusammengekauft hatte, in besserem Lichte zu stehen als der andere, weil sie von ihm Holz und Streu bezogen und jeder den besseren Teil haben wollte. Die beiden verträglichen Nachbarn hießen der vordere Rampel und der hintere Rampel. Sagte eines Tages der hintere zum vorderen:

„Weißt, Rampel, unserm guten Waldherrn sollen wir doch einmal eine kleine Freude machen. Und da hat ers gern, wenn bei der Nacht, zwischen zwölf und ein Uhr, jemand in seinen Hof geht und mit lauter Stimme ruft: Feuerjo! Feuerjo! Is keines do! Der Hammer hat zwölf geschlogen! — Denn der Waldherr, weißt Du, hat seinen Nachtwächter und deswegen freut es ihn, wenn andre Leut wachsam sind. In der nächsten Woche werd ichs selber tun, weißt Du, bis mein Sichtfuß besser ist.“

Der vordere Rampel war in früherer Zeit gerade so schlau gewesen wie der hintere; da fiel

er einmal vom Boden herab auf den Kopf. Er fiel zwar auf einen Strohschab, aber es mußte doch im Kopf etwas dabei in Unordnung gekommen sein, denn er war seither sehr vertrauensselig geworden — sogar seinem Nachbar gegenüber. Er dachte sich nun auf die Rede desselben: Wart, Hinterer, Du willst Dich erst in der nächsten Woche einschmeicheln, da komm ich Dir zuvor. Schon in der folgenden Nacht stand er im Schloßhof und schrie mit aller Macht:

„Feuerjo! Feuerjo!“

Im Augenblick, als ob der Ruf ein „Sesam öffne Dich!“ gewesen wäre, sprangen Fenster und Türen auf, und der Waldherr rief von seinem Zimmer herab:

„Wo brennts denn?“

„Is keines do! Der Hammer hat zwölf geschlogen!“ schrie der Rampel.

„Wer schreit da unten?“

„Ich, Euer Gnaden, der vordere Rampel!“

„Jagt den besoffenen Kerl davon!“ befahl der Waldherr den Knechten, die schon mit Leitern und Wassereimern herbeikamen. — Da hats der Rampel erfahren, daß die Beine des Menschen bester Bestandteil sind und froh war er, der Zutunlichkeit der Knechte glücklich zu entkommen.

Zum Nachbar hat der Rampel weiter nichts verlauten lassen von der nächtlichen Artigkeit, wohl aber nun die Spigbüberei durchschaut und sich vorgenommen, die Bosheit reichlich wettzumachen.

Eines Tages ging er zum hinteren Rampel hinauf, zog den Nachbar in einen verschwiegenen Winkel, tat aus seinem Wettermantel ein zerlegtes Schußgewehr hervor und sagte:

„Freunde! das wär was für Dich! Ich hab da a Büchsen, aber ich hab keinen Schick zum Schießen. Wie Du die Gicht in den Füßen hast, hab ich sie im Arm und kann nicht zielen. Da oben im Lärchsachen ist ein Auerhahn, mußt ihn ja balzen hören in der Früh. Ein prächtiger Vogel. Er muß blind sein, weil er alleweil nur so herumflattert, bei den Baumwipfeln überall anstoßt und nit davonfliegt. Der ist leicht zu kriegen. Den Herrn Jägern möcht ich ihn nicht gunnen. — Für den Schwanz weiß ich Dir einen Kaufmann. Kannst Dir oftmals ein Seidel Wein zulegen um das Geld. Aber gib Achtung, daß Dich der Jäger nicht räumt! Die Büchsen versteck i Dir da unter dem Dachladen. Im Lederfackl dabei is das Schußzeug. So!“

Der hintere Rampel war natürlich sehr gewissenhaft, weil er Unannehmlichkeiten befürchtete. Anfangs meinte er also: Na, den Hahn schieß ich nicht! Es kommt nicht recht sein! — Am nächsten Morgen, als er in sein Holz hinaufging, hörte er den Vogel richtig balzen. Da dachte er: Eine Passion wärs schon! Und wie solls denn aufkommen! Der Jäger ist jetzt alleweil drüben in den Oßerschlägen, der weiß gar nichts davon, daß im Schachen da einer hockt. — Am dritten Tag stand er noch früher auf, schlich in den Schachen und schoß den Hahn. Eher als das von Ost zu Ost fallende Tier zur Erde kam, standen wie aus den Boden gesprungen zwei Jägerburschen da, fingen den Rampel ab und trieben ihn nach Froschan zum Gericht.

„Ihr Höllsaggra!“ sprach er unterwegs zu den Jägern. „Habts Jhrs denn geschmeckt, daß ich im Lärchsachen den Hahn aberpfeif?“

hat und trotz oder wegen des erlittenen Misserfolges seinen Rachedurst stillen will.

Doktor Benkovic möge aber als Antwort auf seine Drohungen zur Kenntnis nehmen, daß ihn seine Immunität nur vor gerichtlicher Verfolgung ohne Zustimmung des Abgeordnetenhauses schützt, nicht aber vor dem elementaren Ausbruch einer bis zum Uebermaß angesammelten Gereiztheit. Er möge sich hüten, seinem Haß gegen die Deutschen Manns in der bisherigen ungezügeltsten Weise Ausdruck zu verleihen. Jeder einzelne Deutsche Manns steht unter dem Schutze der deutschen Gemeinbürgerschaft und diese würde ihn dafür verantwortlich machen, wenn infolge seiner unausgesetzten Heftigkeit einem unserer Manns Volksgenossen auch nur ein Haar gekrümmt würde.

## „Hej Slovani“.

Gilli, im Weinmond.

Im Norden und Süden unseres Reiches erklingt in diesen Tagen das allslawische Kampflied: „Auf, ihr Slaven!“ Wie es bei den Laibacher Tumulten verkündigt wurde: „Oesterreich wird slavisch sein, oder es wird überhaupt kein Oesterreich mehr geben“, so wird es mit jenen Liebesworten den Deutschen zum Trutz hinausgerufen, daß das Allslaventum gegen uns vorrückt.

Wir aber fragen: Was tun die Deutschen, um dem slavischen Ausruf zu begegnen? Gewiß, es herrscht Kampfesstimmung, da wo der Kampf in hellen Flammen lodert. In Südböhmen und an vielen Teilen der deutsch-tschechischen Sprachengrenze bestehen Zustände, die an den „Wildwest“ und die Kämpfe zwischen Rothhäuten und weißen Farmern erinnern. Der Revolver wird zum notwendigen Ausrüstungsgegenstand des friedlichen Bürgers, Blut-taten, Alarm, schreckhafte Nachrichten von Ueberfällen und feindlichen Zusammenrottungen, nächtliche Tumulte und Zerstörungen kommen immer mehr auf die Tagesordnung. Gewiß, da stellt der Deutsche überall wacker seinen Mann. Es geht durch eine zweitausendjährige Geschichte die Erfahrung hindurch: „Säumt der Deutsche gerne lange, nimmer beugt er sich dem Zwange“.

„Dafür kannst Dich bei Deinem Nachbarn bedanken,“ sagte einer der Jäger.

Da dachte sich der hintere Rampel: O Du falscher Judas! Wenn das wahr sollte sein! Um den Tanz wollt ich Dich nicht beneiden! Das wär ein schlechter Spaß.

Sechs Wochen Arrest bekam er für den Auerhahn. Darüber wurde er zornig über die Maßen, ob der Ungerechtigkeit, die in der Welt herrscht. Er begehrte daher auf:

„Meine Herren! Was ist das für eine Gerechtigkeit! Ich krieg für einen Lumpen Hahn sechs Wochen und mein Nachbar, der vordere Rampel, hat für sein martialischen Hirschen nichts gekriegt.“

— Hirschen? Für seinen Hirschen? Für seinen martialischen Hirschen? — Die Jäger bekamen nachgerade Bauchschneiden. Die Schlacht bei Königgrätz kann ein gutes Jägerherz nicht so unbarmherzig erschüttert haben, als jetzt die Nachricht, daß der vordere Rampel im Revier einen Hirschen gewildert hätte.

Am nächsten Tage brachten die Gendarmen den vorderen Rampel und stellten ihn bei Gericht dem hinteren gegenüber.

„Wer sagt das, daß ich einen Hirschen geschossen hätte?“ fragte er in heimlicher Zuversicht, daß man ihm keinen Zeugen wird stellen können.

Der da,“ versetzte der Richter und verwies auf den hinteren Rampel.

„Der da?“ fragte der vordere langsam. „Der kann nichts sagen, gar nichts. Er hat nichts gesehen und nichts gehört, er ist nicht dabeigewesen.“

„Wo war er denn?“ fragte der Richter.

„Er hat in derselben Nacht in der Schrammühl den Kasten ausgeraubt.“

Aber wenige Stunden von der Sprachgrenze entfernt herrscht schon wieder der tiefste Friede! Da wünscht man mit allen nationalen „Fehereien“ verschont zu sein, erklärt wohl, wie mir neulich ein Wiener Herr sagte, „der Deutsche mit seiner Unerträglichkeit sei an allem schuld.“ Und kommt man nach Wien, so hören wir Lueger: „Laßt's mir meine Böhmen in Ruh“, Lueger, der noch neulich nach den Laibacher Straßentumulten einem nationalen Gemeinderat, der einen Protest dagegen beantragte, zurief: „Was geht Sie das an?“

Ich war jetzt auf der Oktoberfestwiese in München. Ich stellte fest, daß unter den tausenden von Fahnen die deutsche nationale Flagge schwarz-rot-gold überhaupt nicht zu erblicken war! Nur parikularistische Fahnen. Und nun gar die Vorstellung, diese biederen Bierbaiern könnten auch eine einzige schwarz-rot-goldene Fahne als Bekundung der Zusammengehörigkeit mit dem außerösterreichischen 20 Millionen zählenden Deutschtum aufstecken!

Eine Vorstellung dieser Art ist nackter Wahnsinn! Auf der ganzen Welt gibt es kein Volk, das seine nationale Flagge nicht als Heiligtum ehrt und überall anbringt. Denkt an Magyaren, Italiener, Franzosen, das Sternenbanner, die slavische Tricolore! Doch es gibt eines, das deutsche. Dieses schämt sich seiner nationalen Fahne geradezu!

Was weiß der Reichsdeutsche von Nationalgefühl? Jawohl, er kennt Patriotismus: für seine Dynastien, seine 25 Staatsgebilde, allenfalls für das Reich, das man für etwas Fertiges, ewig Bleibendes hält.

Aber zum Teufel: das ist doch kein Nationalgefühl, kein Bewußtsein der Blutgemeinschaft, kein Verständnis für die Bedeutung der Rasse im Kampfe der Völker! Das sind dynastische und staatliche Anhänglichkeitsgefühle. Man denke vollends an die antinationalen Parteien der Welsen, der Elsäßer, der bairischen „Vaterlands“männer, an die internationalen Parteien der Schwarzen und Roten, denen allen das Reich und gar das deutsche Volk gleichgiltig ist, weil sie ganz andere Ideale haben.

Und nun erst die Deutschen der Schweiz! Die weisen es mit der größten Entrüstung von sich, Deutsche zu sein. Sie gehören zur „Schweizer Nation“. Wie haben sie vor einigen Jahren Professor Vetter, der die Schweiz eine „geistige Provinz Deutschlands“ nannte, verhöhnt und besudelt. Ich war in diesem Sommer im Fürstentum Liechtenstein. Auf der ersten Seite des Vaduzer Amtsblattes findet sich die ständige Ueberschrift: „Aus dem Vaterland“. Das Liechtensteiner Vaterland ist das kleine Fegchen Erde zwischen Oesterreich und der Schweiz. Mit welcher Erbitterung singt der Luxemburger sein „Nationallied“: „Wer wolle bliewe, was mer sein, mer wolle keine Preusse sein“. O guter G. M. Arndt und dein Lied „Was ist des Deutschen Vaterland?“

„Wer sagt das?“ begehrte jetzt der hintere auf.

„Ich!“ antwortete der vordere und stellte sich stramm vor den Nachbarn hin.

„Du? Schau Du lieber, daß Du dem Pollhofer das Silbergeld zurückstellst, das Du ihm gestohlen hast. Anstatt brave Leut verdächtigen! Is g'scheiter!“

„Brave Leut? — Daß ich nicht lach, Nachbar. Brave Leut, die ihren eigenen Heustadel niederbrennen, damit sie von der Versicherung etwas kriegen sollen.“

„Wen meinst Du damit?“

„Dich!“

„Ich dank schön. Sag einmal, Nachbar, warum brennst denn Du Deinen Heustadel nicht nieder? Gelt, weil er ein guter Unterschlupf ist für die Schwärzer und weil Du drin allweil Zusammenverlaß machst mit der Holzmeisterischen. Im Haus erlaubts die Deinige nit. Gelt!“

„Dir erlaubt die Deinige freilich mehr und sie weiß auch, warum. Und Du wirst es auch wissen, Du schlechter Lotterer. Ist es gescheiter, wie Ihr Euch jetzt einrichtet, als früher, wo Deine Kindsmenschen ihre Brut bei der Nacht derdrückt haben.“

„Wer hat derdrückt?“

„Du nit. Du hast freili nit Zeit zum Kinderderdrücken, Du mußt bei der Nacht auf der Straßen Leutaufpassen und Reisende kalt machen, verstehst?“

„Geh plausch nit! Ohne Deiner möcht ich nicht viel Reisende kalt gemacht haben. Du hast angefangen in jener Jakobnacht, wie Du den Händler derstochen hast —“

„Derstochen hast, natürlich! Wie kunnst ich ihn denn derstochen haben, wenn Du ihn nicht

Und nun die Holländer der Niederlande, die Blamen Belgiens! Niederdeutsche, die durch das ganze Mittelalter Teile des Deutschen Reiches waren, heute Französlinge und Deutschenhaffer. Und nun die Dänen, Norweger, Schweden, die reinsten Germanen, die es gibt. Auch sie neigen vielmehr nach Paris, als zum stammverwandten deutschen Volk. Und wer von uns hätte eine Empfindung der Zusammengehörigkeit mit diesen unseren germanischen Blutsverwandten? Wer erhöhe den Gesang: „Auf, ihr Germanen!“ Heute würde ein solcher Gesang noch gänzlich ungehört verhallen.

Aber von drüben aus dem Slavenlager, da tönt der Schlachtgesang: „Hej Slovane“ herüber, da sind sich alle Slaven, in Nord und Süd, in Ost und West, einig darüber, „hrom a peklo“ auf die Deutschen herabzurufen. Der Nordslawe fühlt sich eins mit dem Kroaten, Bulgaren oder Slovenen, obgleich ihre Sprache verschiedener ist, als die des Deutschen von der des Holländers.

Ist das nicht beschämend? Sollte uns das nicht darauf hinweisen, daß hier noch gewaltige Aufgaben zu lösen sind, die das deutsche Volk bewältigen muß, wenn es nicht in den heranziehenden großen Rassenkämpfen untergehen soll?

Zwar meint man oft, daß die Tage der nationalen Frage gezählt seien, daß in nicht ferne Zeit die nationale Frage in ähnlicher Weise in den Hintergrund gedrängt werde, wie heute etwa die religiöse Frage im Verhältnis zum Mittelalter. Wir aber bezweifeln das.

Es ist wahrscheinlich, daß die heutigen Nationalitätskämpfe erst der Beginn viel furchtbarer Kämpfe sind, die in Zukunft heranziehen werden.

In den Vereinigten Staaten Nordamerikas hat schon heute das Rassenproblem im Zusammenstoß von Weißen und Schwarzen eine furchtbar ernste Wendung genommen. Selbst unsere internationalen Sozialdemokraten würden wohl, wenn sie diesem Kampf von Angesicht gegenübergestellt würden, erkennen, daß hier mit allgemeinen Menschheitsphrasen nicht durchzukommen ist. Die Menschheit entwickelt sich nun einmal nicht durch Fortbildung allein der Individuen, sondern sie wächst und entwickelt sich in Volksgemeinschaften und nur der bringt die Menschheit wirklich vorwärts, dem es gelingt, eine solche Volksgemeinschaft geistig und materiell nach den in ihrer Sonderart begründeten Wesensbedingungen höher zu heben. Die praktischen und gewiß freigestimmten setzen das auch ein und gehen mit eiserner Strenge rücksichtslos gegen die schwarze und gelbe Gefahr vor, die sie mit drakonischen Einwanderungsverboten, mit gesellschaftlichen Abgrenzungen zu beschwören suchen, von deren Schärfe wir im Kontinent der Alten keine Ahnung haben.

Daß die gelben Rassen Ostasiens nach dem Muster Japans erwachen werden, so daß die kaukasische Rasse mit der Zeit in eine Abwehr- und

festgehalten hättest. Tolpatzsch, Du!“

So hatten sich die beiden Waldnachbarn ihr Sündenregister vorgehalten, die grauenhaftesten Verbrechen in leicht hingeworfenen Worten, wie man im Wirtshaus wartelt beim Kartenspiel und Kegelschieben.

Der Richter hatte der wunderlichen Unterhaltung sehr aufmerksam zugehört. Und als die beiden Nachbarn sich nichts mehr an die Köpfe warfen, sondern sachte begannen, das in Wut und Haß Verratene wieder zu verschleiern, sagte der Bezirksrichter:

„Diese beiden Männer gehören nicht hierher. Man lege ihnen schwere Eisen an und führe sie in das Landesgericht!“

Beim Landesgerichte kamen die beiden Epibuben sehr gelegen. Dort war seit Tagen die Verhandlung gegen den Fischdorferwirt, der im Wald hinter seinem Hause einen Viehhändler hätte ermordet haben sollen. Die Beweise häuften sich, die Zufälle spitzten sich dahin zusammen, daß die Verurteilung des Wirtes wahrscheinlich war. Nun kamen die Nachbarn, die sich selbst hinaufgesteigert hatten, vom Auerhahn bis zum Viehhändler. Wahnsinnig arbeiteten die beiden verträglichen Nachbarn, das Netz wieder zu zerreißen, das sie sich in der Hitze selbst geflochten hatten. Es half ihnen nichts. Die Fälle lagen nun sonnenklar und der Fischdorferwirt durfte heimgehen.

Dem hinteren Rampel wurde der Hahn nachgesehen und dem vorderen der Hirsch. Auch der Heustadel, das Silbergeld und anderes wurde ihnen geschenkt. Sie waren ganz und gar im Besitze des ermordeten Viehhändlers, der führte sie — am Stride davon.

Verteidigungsstellung gedrängt werden dürfte, erscheint zweifellos. Immer drohender erhebt die all-islamische Idee ihr Haupt! Besonders die Engländer sind es, die durch den immer mehr anwachsenden Ruf: Aegypten den Aegyptern! Indien den Indern! in steigende Verlogenheiten kommen werden.

Also gewiß ruhen im dunklen Zukunftsschoße noch genug schwerwiegende Fragen und Kämpfe, denen nur die Völker gewachsen sein dürften, welche kraftvoll ihre Eigenart betonen und entwickeln. Nicht durch weltbürgerliche Verschwommenheit, sondern durch mutige Verteidigung des Ererbten können die Völker der Zukunft sich noch behaupten.

Nationale Erziehung, Pflege völkischer Sonderart, das muß darum die Lösung sein insbesondere des deutschen Volkes, das darin am weitesten zurück ist.

Das Volkstum ist das geistige Wesen des Volkes. Wie der einzelne Mensch ein leibliches Leben hat und ein geistiges, so auch das Volk. Die Gesamtheit seines geistigen Lebens nennen wir das Volkstum. Mer den Menschen an seiner Seele schädigt, ist ein noch schlimmerer Feind, als wer ihn am Leibe verlegt. Wer unser Volkstum vernichtet, schadet uns mehr als der Feind, der im Krieg tausende unserer Männer tötet. Insbesondere der alte und furchtbare Feind des deutschen Volkes, die römische Weltkirche, erweist sich dadurch als unsere gefährlichste Feindin, daß sie nicht nur das geistige Leben der einzelnen unterdrückt, sondern auch vor allem, im Bunde mit den Slaven, unser Volkstum vernichtet.

Wenn wir Umschau halten über alle deutschen Stämme, von der Adria bis zum Best, so sind es wohl nur die 2 1/2 Millionen Deutschböhmern und deutschen Süddeutschen, die, auf der Hochwacht der Freiheit stehend, mit Recht gepriesen wegen ihrer hohen Intelligenz und wegen ihrer großartigen Fortschritte auf allen Gebieten der geistigen und materiellen Kultur national sind in oben von uns beschriebenen Sinne.

Wir sind Deutschlands Grenzsoldaten, seiner Freiheit Wachen, dies Wort des Tirolers Hermann von Gilm trifft im eigentlichen Sinne nur auf die Deutschösterreicher zu. Hier glüht das heilige Feuer des Nationalgefühles in der Volksgemeinschaft. Möchten diese vorgehobenen und heiß umkämpften Vorposten deutschnationalen Lebens, wie einst „Schleswig-Holstein meerrumschlungen, deutscher Sitte hohe Wacht, während tren, was schwer errungen, bis ein besserer Morgen tagt“, möchten diese herrlichen deutschen Lande nur Vorläufer des kommenden Riesenheeres national empfindender Germanen werden, damit dem Kampfliede von drüben: „Hej Slov!“ dereinst ruhig und stolz unser Schlachtschrei begegne:

„Auf, ihr Germanen!“

Dietfried.

## Politische Rundschau.

### Die steirische Landtagswahlreform.

Der politische Ausschuss des Landtages hat nun die neue steirische Landtagswahlordnung, nach welcher u. a. Marburg und Gills zwei Mandate erhalten (die Grundzüge der Wahlreform haben wir bereits mitgeteilt) angenommen und beschlossen. — Darnach wird der Landtag aus 87 Mitgliedern bestehen, nämlich den zwei Fürstbischöfen, dem Rektor der Universität und 84 gewählten Abgeordneten und zwar: aus 12 Großgrundbesitzern und aus je 28 Abgeordneten der Städte und Märkte und der Landgemeinden, aus 6 Abgeordneten der Handelskammer und 10 Abgeordneten der allgemeinen Wählerklasse.

### Eine gemeinsame deutsche Kundgebung.

Am letzten Sonntag fand in Wien eine große, von der „Südmart“ einberufene Versammlung statt, in der gegen die slovenischen Gewalttaten Stellung genommen wurde. Die Versammlung bot ein erhebendes Bild deutscher Einigkeit. Der Geschäftsführer der Südmart, Herr Heger entwarf in markigen Zügen ein Bild des nationalen Kampfes wie er an der Südgrenze des österreichischen Deutschlands tobt. Sein geschärfter Blick erschaute auch die verwundbarste Stelle des Gegners, die wirtschaftliche Stellung. Der von den windischen Hegern eröffnete Boykottkrieg verhilft der deutschen Antwort, die den Gegner noch schwer treffen wird, zu dem Rechtstitel einer berechtigten Abwehr. In hinreißenden Worten entflammte Landtagsabgeordneter Wastian die Gemüter seiner Zuhörer zu heller Begeisterung.

Abgeordneter Dr. v. Mühlwert gab die Lösung aus: „In jedem Deutschen zuerst den Landmann und dann erst den politischen Gegner zu erblicken“ und namens der zahlreich anwesenden Wiener Gemeinderäte gab Gemeinderat Gussenbauer die mit stürmischem Beifall angenommene Erklärung ab, daß die Christlichsozialen Wiens sich in nationaler Beziehung Eins fühlen mit allen Deutschen. — Der erhebende Verlauf der Versammlung bewies, wie stark die nationale Parte in der bodenständigen Bevölkerung Wiens anklingt.

## Aus Stadt und Land.

**Feierliche Amtsangelobung.** Vorigen Sonntag wurde in der hiesigen Christuskirche der evangelische Vikar Herr Ludwig Pöhlmann von dem Wiener Superintendenten Herrn Schack in feierlicher Weise in sein Amt eingeführt. Die Feier trug einen weisevollen Charakter. Dem neuangewählten Seelsorger brachte auch Herr Pfarrer Fritz May tiefempfundenen Segenswünsche zum Ausdruck. Nach der kirchlichen Feier ward im Turmzimmer des Deutschen Hauses von den Freunden des neuen Vikars und treuen Anhängern der evangelischen Gemeinde ein gemeinsames Mittagmahl eingenommen. Am Nachmittage fand im Waldhause eine gefellige Nachfeier statt, die ihre Eröffnung durch eine herzliche Ansprache des Kurators der evangelischen Gemeinde, Herrn Georg Adler, fand, in welcher dieser insbesondere den hohen Gast, Herrn Superintendenten Schack feierte. Herr Superintendent Schack dankte für die ihn ehrenden Worte und verließ seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die evangelische Gemeinde Gills an der er stets warmen Anteil nehme, einer schönen Zukunft entgegengehe. Herr Superintendent Schack, der vor 40 Jahren Pfarrer der evangelischen Gemeinde in Laibach war und als solcher auch die damalige Predigtstation Gills betreute, warf nun in einer anschaulichen Schilderung einen Rückblick auf die Verhältnisse der damaligen Zeit. In launiger Weise schilderte er zunächst, wie ihn der Zufall aus dem Reiche in das Land geführt und dann, wie er die Zustände in der evangelischen Gemeinde Gills vorgefunden habe. Damals sei die Gemeinde noch recht klein gewesen und sie habe nur über ein Kapellchen mit einem armseligen Anbau daran verfügt. Mit diesen dürftigen Verhältnissen habe jedoch der angenehme Verkehr mit den Mitgliedern der Kirchengemeinde völlig ausgeglichen und, was ihn besonders angenehm berührt habe, das sei der kirchliche Geist gewesen, der in dieser Gemeinde gewaltet habe. Ehrende Worte widmet er hiebei dem Andenken des längst verstorbenen Kurators der Gemeinde, Herrn Büttner, Vaters der Frau Corinna Seyboldt, ferner dem in der Mitte der Festgenossen weilenden Kurator Herrn Keller, der sich von dieser ehrenden Erwähnung sichtlich tief ergriffen fühlte, sowie den Familien Fehleisen und Susik. Evangelische Kinder seien damals fast gar keine gewesen. Der Stand der Gemeinde, die Kopzahl betreffend, sei durch Jahrzehnte hindurch nahezu stabil geblieben. Außer der noch weitere intime Züge bringenden Schilderung der Vergangenheit der Gills' evangelischen Gemeinde brachte Herr Superintendent Schack auch noch einige allgemeine Betrachtungen aus der Zeit, als das Concordat fiel. Damals sei der Klerikalismus keinesfalls so mächtig gewesen, wie heute. Es sei ihm damals vergönnt gewesen, an dem Ausbau der evangelischen Kirchenverfassung in Oesterreich mitzuwirken. Auf das nationale Gebiet übergehend, hob er hervor, wie es damals in Gills nationale Streitigkeiten noch gar nicht gegeben habe und auch in Laibach habe nur das ganz niedere Volk slovenisch gesprochen. Heute träten slavische Aspirationen sogar in seiner Wiener Gemeinde auf, aber er werde es nie dulden, daß dieser slavischen Begehrlichkeit ein Erfolg beschieden sei. Auch in seinen übrigen Worten legt der hohe Gast ein begeistert aufgenommenes deutschvölkisches Treugelöbniß ab. In schönen Worten, die die Zuhörer ganz in Fesseln schlugen, warf der nachfolgende Redner, Herr Pfarrer Fritz May, einen Rückblick auf eine noch entlegeneren Zeit, auf das Jahr 1576, da der erste evangelische Prediger Gills Jörg Matjsek in feierlichem Aufzuge eingeholt und in der damaligen Ursulakapelle, auch Trinitatskapelle genannt, in sein Amt eingeführt wurde. Von der Schilderung jener großen Zeit ging Redner über auf eine Darlegung der hehren Berufspflichten

und des weisevollen Amtes, das ein Seelsorger auch in der Gegenwart auszuüben habe. Er stützt sich hiebei auf das Zeugnis hochbedeutsamer Männer der Wissenschaft, wie solches auf ein Rundschreiben mit der Frage „bedürfen wir heute noch der Pfarrer?“ eingelaufen ist. In seinen weiteren Worten bot uns Pfarrer May ein Lebensbild, das eine Reihe der fesselndsten Züge aufwies. Wir lernten hiebei den jungen Theologen kennen, der von nationaler Begeisterung entflammt ist, der darn später im seelsorglichen Verkehr mit den Mühseligen und Beladenen so recht die Weihe des von ihm gewählten Amtes zu verspüren bekommt, dem es verwehrt ist, den ungarländischen deutschen Bauern ein Sendbote der völkischen Aufklärung zu werden und der auch in Graz die Wahrheit des Wortes vom Klosterreich so recht zu verspüren bekommt und mit dem Einsetzen der Los-von-Rom-Bewegung unter der Studentenschaft viel Verfolgung über sich ergehen lassen muß. Deutlich tritt bei all diesen Schilderungen der Wesenszug einer unablässig regsamem Seele und einer schöpferischen Gestaltungskraft in die Erscheinung. Weit viel Liebe verweilt der Erzähler, bei der Erinnerung an seine Mutter, deren religiöser Sinn seine Berufswahl beeinflusst habe. Reicher Beifall lohnte den von allen Zuhörern mit inniger Anteilnahme verfolgten Schilderungen, womit die Feier auch ihren Abschluß fand.

### Jahreshauptversammlung des Musealvereines.

Der Obmann des Vereines, Herr Gymnasialprofessor Otto Eichler eröffnet die Versammlung nach Feststellung der Beschlussfähigkeit mit einer in herzliche Worte gekleideten Begrüßungsansprache. Von der Verlesung der vorjährigen Verhandlungsschrift wird Umgang genommen. Den ersten Bericht erstattete der Obmann-Stellvertreter und Kassier Herr Gymnasialprofessor Pototschnig, der über eine Reihe seltener Münzfunde, sowie verschiedene Aufdeckungen römischer Denkmale berichten kann. Besonderen Dank schulde man Herrn Universitätsprofessor Luschin v. Ebengreuth, der dem Vereine zwei Stücke seiner bedeutamen wissenschaftlichen Abhandlung über steirische Münzfunde zum Geschenke gemacht habe. Auch müsse man dem liebenswürdigen Entgegenkommen des Herrn Bürgermeister und der freundlichen Beihilfe des Stadtkonoms Herrn Derganz bezüglich der Aufdeckungsarbeiten aufrichtigen Dank zollen. Der Obmann Herr Prof. Eichler spricht Herrn Prof. Pototschnig für seine große Mühewaltung als Kassier des Vereines aus. Nunmehr erstattet Obmann Prof. Eichler seinen Tätigkeitsbericht, in welchem er zunächst auf verschiedene mündliche Erscheinungen hinweist. So zehre an der Fröhlichkeit, mit der er sein Ehrenamt bisher ausgeübt habe, der Umstand, daß das vor zwei Jahren eingebrachte Gesuch um staatliche Subvention zu den Herstellungsarbeiten auf der Burgruine unerfindlicher Weise bisher noch keine Erledigung gefunden habe und weiters, daß sich gewisse Kreise, die in erster Linie berufen wären, in dem Musealvereine mitzutun, so vor Allem der Lehrstand, dem Vereine fernhalten. Einen breiten Raum nahm die Erörterung der Verhältnisse auf dem Vereinsbesitz am Schloßberge ein. Einen Richtpunkt im Laufe der Ereignisse bilde die reiche Unterstützung, die dem Vereine auch in diesem Jahre seitens einer Reihe von Körperschaften und Behörden zugeslossen sei. Der Bericht des Obmannes hebt an dieser Stelle die 1000 K.-Spende der Stadtgemeinde Gills hervor, welche man in erster Linie dem Wohlwollen des Herrn Bürgermeisters Dr. v. Jabornegg zu verdanken habe, dann die Spende der Sparkasse der Stadtgemeinde Gills, der Bezirksvertretung Gills, der Steiermärkischen Sparkasse und des steirischen Landtages. Größere Auslagen hätten notwendig gewordene bauliche Herstellungen auf der Realität „zum Burgwart“ erfordert. Herzliche Dankesworte widmet der Bericht des Obmannes Herrn Reichsratsabgeordneten Marahl für dessen freundliche Verwendung bei den Ministerien, ferner Herrn Konservator Bergrat Kiedl für seine Bemühungen und dem Vereine mehrfach erwiesenes Wohlwollen und Herrn Stadtgenieur Wessely, der dem Vereine, in vielfacher Hinsicht mit Rat und Tat zur Seite gestanden sei. Der Kassenbericht des Zahlmeisters Herrn Schmidl wird über Antrag des Rechnungsprüfers Herrn Rasch für richtig befunden und genehmigt. Vor der Vornahme der Neuwahl stellt der Obmann fest, daß der bisherige Schriftführer, Herr Schriftleiter Walter, in kurzer Zeit die Stadt verlasse und spricht ihm in herzlichen Worten den Dank des Vereines für seine bisherige Mühewaltung aus. In rühmenden Worten hebt Herr Fritz Rasch das so verdienstvolle Wirken des Ob-

mannes Herrn Prof. Eichler hervor, der sich mit einer Liebe und Hingabe dem Wohle des Vereines gewidmet habe, die ihresgleichen suche. Er bitte ihn im Namen aller Vereinsmitglieder, auch in aller Zukunft mit der gleichen Liebe dem Vereine vorzustehen. (Allseitige Zustimmung) Mit Einmütigkeit werden sodann gewählt die Herren: Obmann Prof. Eichler, Obmann-Stellvertreter und Kustos Prof. Pototschnig, Zahlmeister Stadtmagistrats-Kontrollor Schmidl, dessen Stellvertreter Franz Karbenz, Schriftführer Stadtmagistratssekretär Blechinger, dessen Stellvertreter Stadtmagistratsvorstand Dr. Ambroschitsch, Beiräte Stadtmagistratsingenieur Wessely und Fritz Raich. Der Obmann dankt Herrn Prof. Pototschnig für die Bereitwilligkeit, das mit so viel Mühe verbundene Amt eines Kustos übernehmen zu wollen und vertritt in seinen Schlussworten, mit neu gestärkter Kraft zum Besten des Vereines wirken zu wollen.

### Die Regierung weicht muthig zurück.

Die Laibacher Schilderlärmern können auf einen ermutigenden und zu weiteren Heldentaten aufmunternden Erfolg zurückblicken. Die Aufschriften auf den Trafsiken Krains, die bisher ausschließlich nur in deutscher Sprache angebracht werden durften, müssen infolge einer Wiener Verordnung künftighin doppel-sprachig sein. Die Hibbarleute lassen sich aber auch an diesem Entgegenkommen eines Wiener Tabakregimentzels nicht genügen und verlangen weitere Vorrechte für das windische Idiom.

### Volkstümliche Vorträge der Grazer Universität.

Sonntag den 18. d. M. findet im deutschen Hause ein Vortrag des Herrn Assistenten Dr. Rudolf Ameseder über „Moderne Kunst“ (Mit Darstellungen) statt. Mit Freuden begrüßen wir die wissenschaftlichen Vorträge, deren Besuch ein recht guter sein möge, da ja hiedurch jedermann Gelegenheit geboten ist, über alltägliche Fragen Belehrungen zu erhalten. Wir verweisen auch gleichzeitig auf den nächsten Vortrag des Herrn Professor Dr. Wilhelm Scholz über „Sport, Herz und Arbeit“ der am Sonntag den 6. Dezember stattfindet.

**Beerdigung.** Am Montag ward hier Fräulein Magdalena Wegesser zu Grabe getragen. Frä. Wegesser ist nach kurzem Leiden in ihrem 56. Lebensjahre aus dem Leben geschieden.

### Monatsversammlung des Verbandes deutscher Arbeiter Cillis und Umgebung.

Zugleich mit der fälligen Monatsversammlung wurde am Sonntag den 11. Oktober, abends, die Eröffnung des neuen Verbandsheimes in Frau Marie Krells Gastwirtschaft, Cilli, Grabengasse 4, vorgenommen. Das neue Heim befindet sich im ersten Stockwerke der genannten Gastwirtschaft und besteht aus einem geräumigen, mit nationalen Farben, Wappen und Bildern prächtig geschmückten Zimmer und einer Kanzleistube. Der Obmann Herr Findeisen begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste, sowie den Vertreter der Presse und hieß sie Alle in den Räumen des neuen Verbandsheimes herzlich willkommen. Hierauf berichtete der Obmann zum ersten Punkte der Tagesordnung über seine Sendung nach Graz, woselbst in der Bundesitzung ein gemeinsames Vorgehen aller Verbände in Sachen des Unterstützungs-wesens beschlossen wurde. Diese am 20. September stattgehabte Tagung beriet über die Schaffung eines einheitlichen Unterstützungssystems und dessen Anwendung im Falle von Ausständen und Arbeitslosigkeit. Die Einbeziehung der Unterstützungen im Krankheitsfalle wird von einem tüchtigen Versicherungstechniker einer genauen Berechnung und Durcharbeit-ung unterzogen werden, um einen Versicherungsschlüssel zu finden. Ferner soll bei der Einhebung der Beiträge die wöchentliche Zahlung eingeführt und diese durch Vertrauensmänner besorgt werden. — Diese Beratungen und Beschlüsse der Bundestagung werden von der Monatsversammlung einer eingehenden Besprechung unterzogen und wird über mehrfache Anregung beschlossen, darauf hinzuwirken daß jedes Mitglied eines Verbandes gezwungen sein soll, der Unterstützungsversicherung beizutreten, daß aber die von den Verbänden bisher erteilten Unterstützungen von Fall zu Fall aus den eigenen Verbandsmitteln zu entfallen haben. — Der Zahlmeister Kalan erstattet seinen Rechenschaftsbericht, aus dem eine mustergiltige Wirtschaft mit den Geldmitteln des Verbandes und eine rege Bewegung in dem nicht unbedeutenden Mitgliederstande zu ersehen ist. Die Rechnungslegung des Zahlmeisters erfährt einstimmige Genehmigung. — Der Obmann Findeisen verweist in seinem Schlussworte auf die schwere Not der Zeit, die das deutsche Volk nun in diesem Staate durchzulämpfen habe und erinnert an die jüngsten Ereignisse im Unterlande, auf die Ueberfälle von

Slavenhorden auf deutsche Orte, insbesondere an die Greuelthaten gegen die Deutschen in dem von deutschem Gelde wieder aufgebauten Laibach. Neben den brutaleren Slaven seien aber auch die Notenerbittert-Feinde des deutschen Volkes, wie gleicherweise diese Vorfälle und ihre Folgen erwiesen haben. Die internationale Sozialdemokratie habe sich als Denunziationsinstitut in den Dienst der klerikalen und liberalen windischen Wähler gestellt und habe, wie es sich gezeigt habe und auch eingestandenermaßen, eigene Auspässe beordert. Auch geberde sich die Sozi-Presse unzweifelhaft deutschfeindlich. Mit großer Fleiß müsse in den einzelnen Verbänden gearbeitet werden, um diesen tückischen Gegnern mit Erfolg entgegen-treten zu können. Mit kräftigem Heil schließt der Obmann die Versammlung, der sich der gemüthliche Teil anreichte.

### Der 50. Geburtstag des Herrn Karl

**Leppi** wurde auf seinem Weingarten am Nikolai-berge still und fröhlich begangen. Nachmittags versammelten sich dort sämtliche Mitglieder des Cillier Männergesangsvereines und andere Gäste, um dem beliebten Obmann des Vereines eine spontane Ehrung darzubringen. Neben feiernden Reden und Trinksprüchen kam auch das deutsche Lied und der deutsche Humor zu Ehren. Die mit bekannter Meisterhaft zum Vortrage gebrachten Chöre des Vereines und die heiteren Darbietungen der Herrn Dr. Bračić, Walter Haditsch, Max Lobenwein und Karl Wenko hielten die Fest-gäste bis zum Abend in fröhlichster Laune beisammen. Wir dürfen aber auch nicht vergessen, zu erwähnen, daß die Vereinsmitglieder Max Kauscher und Max Lobenwein Gegenstand von stürmischen Huldigungen anlässlich ihrer gleichzeitigen Namenstagsfeier waren. Um 7 Uhr abends begab sich die gesamte Festgesellschaft korporativ zum Benefizkonzerte Meister Schachenhojers.

### Wieder ein Laibacher Freispruch!

Der Freiseurgehilfe Georg Kralj erschien durch die Aussage zweier unter ihrem Diensteid einvernommener Gendarmen beschuldigt, dieselben mit dem Schmähworte „Schweine“ beschimpft zu haben. Der Staatsanwalt Dr. Neuburger hebt eigens hervor, daß diese beiden Gendarmen selbst Slovenen sind, weshalb es ausgeschlossen erscheine, daß dieselben aus nationaler Feindschaft ihre Beschuldigung erheben; überdies verweist er auf ihre Eigenschaft als beidete Staatsorgane, was der Verteidiger mit der folgenden frechen Aeußerung quittiert: „Was auf das Zeugnis der Beiden zu geben ist, wissen wir sehr wohl und das k. k. bürgt uns keineswegs für die Wahrheitsliebe der betreffenden Beamten. Wir wissen nur zu gut, daß es unter den k. k. Beamten ehrliche und unehrliche gibt! Der Richter, L.G.R. Bulovec fällt ein freisprechendes Urteil.“

**Sie brüsten sich.** Mit fetten Lettern verzeichnet das hiesige führende windische Blatt die folgende Drahtnachricht von dem Ranner Hefeste: „Trotz des Verbotes der Bezirkshauptmannschaft hat die Versammlung unter riesiger Begeisterung der slovenischen Bevölkerung aus der Umgebung stattgefunden.“ Nun ist es zwar Tatsache, daß sich die Drohung mit dem Waffenaufgebote („Slovenen seid zahlreich wie das Gras auf der Weide“) als eine jener Großsprecherien entpuppt hat, von denen nun einmal ein windischer Bramarbas nicht lassen kann und haben insbesondere die „kroatischen Brüder“ glänzend versagt, allein der Umstand, daß das Können so erheblich hinter dem Willen zurückblieb, darf nicht blind dafür machen, daß es sich hier eigentlich um eine Ungeheuerlichkeit handelt, um eine offene Auflehnung gegen die Staatsgewalt, der man sich noch in öffentlichen Blättern rühmen darf, einer Auflehnung, die wenn sie von Deutschen verübt würde, diesen teuer zu stehen käme. Hier aber wird man sich nicht einmal um die Instiften dieses Verbrechens kümmern.

### Eine Bezirkshauptmannschaft als

„Nuller!“ behandelt. Was sich die Ranner windischen Hefestveranstalter leisten, ist einfach unerhört! Sie rühlen sich jenseits aller Gesetze und unterwühlen planmäßig das Ansehen einer jeden Staatsgewalt. Die Rolle, die sie der Bezirkshauptmannschaft in Rann zugedacht haben, ist eine wahrhaft schmählische. Die Befugung dieser Behörde, mit welchem der Aufstachelung der Leidenschaften Inhalt geboten werden sollte, werden verhöhnt und verspottet; offen wird zur Widersetzlichkeit und Auflehnung gegen die Staatsgewalt aufgefordert, über die Beamten dieser politischen Behörden schwingt man in der Laibacher windischen Presse das Schwert

der Lächerlichkeit und treibt mit ihren Anordnungen Schindluder, kurzum: Man behandelt die Bezirkshauptmannschaft als Nuller!, das nur zum Spott und Hohn da ist. Daß ein derartiges Vorgehen in der Landbevölkerung der südlichsten Winkel der Steiermark, die ohnedies zu Gewalttätigkeiten hinneigt, schwere Folgen nach sich ziehen wird, ist selbstverständlich. Damit die deutsche Öffentlichkeit erfahre, in welcher unerhörten geradezu ungläublichen Weise die windische Presse mit der Bezirkshauptmannschaft Rann und mit ihren Ansehen, mit ihren pflichtgemäßen Verfügungen umspringen darf, ohne daß sich ein Staatsanwalt fände, der dies verwehren würde, bringen wir folgende Auszüge aus dem Slovenec, dem eigenen Organe des Laibacher Friedenshirts: „... Der Staatsanwalt hat zwar die Maueranschläge und die Aufrufe (mit einem Kreuzeszeichen versehen und zu Gewalttaten auffordern) beschlagnahmt, allein was hilft eine Beschlagnahme, wenn jene Hütte den Aufruf bewahrt wie eine Medaille... Die Bezirkshauptmannschaft hat zwar die Gemeindevorsteher gebeten, überall die Maueranschläge herabreißen zu lassen, allein nur wenige unterzogen sich dieser ungeschicklichen Aufforderung... In ungehöriger Weise verjah den Dienst eines politischen Beamten Baron Steet, der zwei Tage im ganzen Bezirke herumfuhr, und eigenhändig die Plakate herabriß, weil ihm bei diesem schmutzigen Geschäfte Niemand helfen wollte. Natürlich kamen hinter seinem Rücken die Plakate sofort wieder zum Vorschein... Weil zu befürchten war, daß dieser Ueber-eifer (der politischen Beamten) am kritischen Tage leicht verhängnisvoll werden könnte, da das Volk nicht mit sich spielen läßt, so wurde von der Statthalterei der auf Urlaub befindliche Bezirkshauptmann selbst herbeigerufen.“ — Wie das Grazer Tagblatt berichtet, war Bezirkshauptmann Graf Attens anwesend, als der Aufrührer Dr. Venkovic gegenüber einer mehrlinienköpfigen Menschenmenge im Ranner Bororte Sakot das Herannahen des Tages der Rache in Aussicht zu stellen wagte.

### Slovenisches Kommando bei dem Veteranenvereine in Laibach.

In einer Generalversammlung des Veteranenvereines in Laibach wurde einstimmig beschlossen, die slovenische Kommandosprache einzuführen. Der Reichsverband der Veteranenvereine hatte an den Verein ein Schreiben gerichtet, in welchem er erklärt gegen das nationale Kommando keine Einsprache! zu erheben. Auch das neue Organisationsstatut der österreichische Veteranenvereine wird dagegen keinerlei Stellung nehmen. Nur bei einem gemeinsamen Auftreten der Veteranenvereine müsse das Kommando einheitlich, das heißt deutsch sein.

### Das Schulwesen in Krain und im Küstenlande.

Nach den letzten amtlichen Ausweisen bestehen in Krain 1 deutsches Gymnasium, 1 deutsche Realschule, 4 deutsch-slovenische Gymnasien und 1 deutsch-slovenische Realschule. Diese Mittelschulen werden von 432 Deutschen besucht; die Handelslehranstalten besuchten 49 Deutsche. Von den 373 Volksschulen in Krain sind 29 deutsch. — Im Küstenlande bestehen 3 deutsche, 1 kroatische und 3 italienische Gymnasien mit 238 deutschen Schülern; die Handelslehranstalten besuchten 35 Deutsche. Außerdem gibt es 4 deutsche Volksschulen. — Der langjährige Wunsch der Deutschen im Südben nach Bestellung deutscher Landeschulinspektoren für Krain und das Küstenland erscheint demnach vollkommen gerechtfertigt. Man muß sich nur wundern, daß die Regierung mit der Erfüllung dieses selbstverständlichen Wunsches so lange zögert. Eigentlich aber soll man sich nicht wundern, denn bekanntlich müssen wir Deutsche auf Erfüllung unserer Forderungen immer je zehnmal so lange warten wie unsere lebenswürdigen Reichsgenossen, die Slaven. Mag etwas noch so dumm und frech sein, es findet gewiß ein wohlwollendes Entgegenkommen, soferne es von slavischer Seite kommt.

### Der Hirtenbrief des Bischofs gegen die slovenischen Erzzele.

Das Grazer Tagblatt schreibt: In seinem am 1. Oktober erschienenen Hirtenbrief verurteilte Bischof Dr. Jeglic in sehr scharfer Weise die slovenischen Erzzele gegen die Deutschen in Laibach und bezeichnete sie als Tod-sünde. Im Gegensatz hiezu weist er im Verlaufe seiner weiteren Erörterungen auf die menschenfreundliche Behandlung hin, die den slovenischen Bergarbeitern in Deutschland zu teil wird. Hiezu wollen wir bemerken: Mag auch dieser Hirtenbrief recht schön geschrieben sein, wir glauben seinen Worten nicht. Denn ein Bischof, der es duldet, daß der Klerus an der Spitze der deutschfeindlichen Bewegung steht, wie

das nur allzu bekannt ist, der es duldet, daß bei der Reichensfeier der unglücklichen Opfer in Laibach die Geistlichkeit durch ihre Teilnahme ihre feindliche Stimmung öffentlich zur Schau trug, ein solcher Bischof kann es mit den deutschen Katholiken wohl nicht ehrlich meinen. Wir wollen die Beweggründe nicht näher untersuchen, die Dr. Jęgiele veranlaßten, in wohlwollende Worte an die deutsche Bevölkerung zu richten. Aber es wäre bedeutend besser, wenn er endlich einmal dem unverschämten Vorgehen der windischen Geistlichen entgegenzutreten und ihnen nahe legen würde, ihrem Besuche voll und ganz gerecht zu werden. Wir können ruhig auf sein Verbleiben verzichten, das im Bezug auf Deutschentum das möglichste leistet. Niemals kann eine Kirche Anklagen finden, deren Zerstoerer gegen Mitmenschen von Gott erfüllt sind und die sich mehr mit politischem Treiben, als mit dem Worte Gottes befaßten. Den windischen Katholiken ist aber Vorsicht geboten, wenn man sie etwa durch ihre Worte beschwichtigen wollte.

**Innerliche Festigung des Deutschtums in Laibach.** Wie uns von dort berichtet wird, haben die Laibacher Schreinerstage für den Zusammenschluß der dortigen Deutschen auch ihre heilsamen Folgen gehabt. Man hat sich mehr wie bisher an die in's Deutsche übertragene Lösung; „Svoji izvojm“ und eine deutsche Geschäftsleute stehen sich insolge dessen besser, denn je zuvor. Andererseits zeigen nun die unverlässlichen Elemente, die zwei Seiten im Feuer halten wollten, nun glücklich zwischen zwei Stühlen. So wird bekannt, daß der Kaufmann K. der in der letzten Zeit vor den Windischen scherngelte, es dadurch soweit gebracht hat, daß sich die Deutschen von ihm ganz abwenden, und daß der Mann, der früher Hunderte von Kronen im Tag vereinnahmte, heute nur eine Tageslohnung von 5 bis 10 Kronen erzielt, was für ein Geschäft mit so großem Personalstand den Ruin bedeutet. Recht geschieht ihm!

**So fühlt ein windischer Sozialdemokrat.** „Slovenski Narod“ ist in der Lage, folgendes nationales Glaubensbekenntnis eines windischen Sozialdemokraten zu veröffentlichen: „Die Ereignisse vom 20. September haben auch unter den Anhängern der sozialdemokratischen Partei einen Sturm hervorgerufen. Ihr wisst wohl, daß man in unserer Zeit zwar nicht mehr wie seinerzeit den nationalen Berrat propagiert, wohl aber die nationale Sorglosigkeit und Launen. Der „Klassenkampf“ ist jetzt Schläger, den wir unwillig zu hören bekommen, und damit die Abhängigkeit an den nationalen Dingen nicht zuviel Anteil nimmt leitet man die wahre Hege wider die nationalen Parteien ein, obgleich diese nun in sozialer oder politischer Hinsicht beim oder jenen Standpunkt einnehmen. Am 20. September und so hat sich jedoch gezeigt, daß sich die Stimme der Natur, die Stimme des Herzens auch in einer sozialdemokratischen Brust nicht unterdrücken läßt. Alles, was wir soviel Jahre hindurch gelebt und gelesen haben war im Augenblick verfallen und es stieg in uns das Bewußtsein, daß auch in unseren Adern slovenisches Blut fließt, daß wir Slovenen sind und als solche auch nationale Pflichten haben. Dieser Gedanke hat unter uns gewirkt. Die epische Mehrheit der slovenischen Sozialdemokraten steht auf dem Standpunkte, daß man gemeinsam mit allen übrigen Slaven für die nationalen Forderungen zu kämpfen habe. Von unseren sozialen und politischen Forderungen werden wir nicht lassen und für sie nach wie vor kämpfen, aber auch unsere nationalen Pflichten wollen wir unauferlegbar und unerschrocken erfüllen. Wir wollen Sozialdemokraten sein, aber wir wollen slovenische Sozialdemokraten sein!“

**Windische Zeugenwerbung.** Die windischen Denunziantenführer haben nunmehr ihren Betrieb in der Schrittleitung der „Domovina“ aufgeschlagen und rühren eifrig die Trommel auf der Erde nach neuen Maderern, nachdem diesen schon etwas unbehaglich zumute wird.

**Blättereise aus einem windischen „Intelligenzblatte“.** Wir lassen die nachfolgende Notiz der „Domovina“ ohne weiteren Kommentar für sich selbst sprechen: „Die unterständlichen Deutschländer, die bekannten Kaufbolde und Leute die nicht gut zwischen Wein und Wein zu unterscheiden vermögen, wenn die „Wacht“ in Gili „unser Kultur- und Wohlstand“. Wieß Gott, ob in Keldhof bei Graz noch ein Plog übrig ist!“

**Slovenische und deutsche Justiz.** Unter welcher Marke schreibt die Wiener „Deutsche Korrespondenz“ u. a. Nun ist man daran die Täter habhaft zu werden und sie zu bestrafen.

Was erlebt man aber da wieder? In Laibach kann die Polizeibehörde die Täter nicht finden, wenn sie sich auch offen ihrer „Heldentaten“ brüsten und nur um den Schein zu erwecken, als ob man etwas tun wollte, wurden einige Leute eingezogen, wegen Uebertretung angeklagt und zu Arreststrafen von wenigen Tagen verurteilt. Ganz anders in den deutschen Städten Gili, Marburg und Pettau. Da wird ein ordentliches Kesseltreiben veranstaltet; jeder, den nur irgend ein Slovene als Täter angibt, wird sofort verhaftet und dann nicht wie in Laibach wegen Uebertretung, sondern wegen Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit angeklagt und vor ein Erkenntnisgericht gestellt. So fallen dann auch die Strafen aus! In Laibach gegen Slovenen 2-3 Tage Arrest, in Gili und Marburg wegen ganz derselben Delikte 4-6 Wochen Kerker!

**Achtung.** Durch die Indiscretion des „Slovenec“ erfahren wir, daß unter den deutschen Brod essenden Dienstboten slavischer Abstammung eine Wählerarbeit eingeseht hat, die dahin zielt, daß die Leute ihre Sparsperrige aus den deutschen Geldanstalten nehmen und in den windischen Posojilnicas hinterlegen sollen. Jede deutsche Frau, jeder deutsche Mann wird wissen, wie er mit einem Dienstboten zu verfahren hat, der einer derartigen Hege willig sein Ohr leiht.

**Auch ein deutscher Fabrikant.** Mitten in unserer grünen Mark in Graz hat ein deutscher Fabrikant die Stirne, seine Kerzenpakette in weißblauer Aufmachung mit windischer Aufschrift „C kr izločno privilegovane stevniško svede Ivan H. . . . Gradec 4 zu versenden, während im Unterlande maßlos von der Kanzel und in den Jauchensprüchen, der windischen Heßblättern zum Boycott gegen die Deutschen geheißt wird. Uns liegt die Hülle eines solchen Kerzenpaketes vor, die uns von einer hierüber begreiflicher Weise empörten jungen Dame in einem Briefe übersendet wurde, worin es u. A. heißt: „Ein deutscher Fabrikant entblödet sich nicht windische Aufschriften auf seine Erzeugnisse zu geben, die er bisher alle mit deutschen Aufschriften ebenso verkaufte. Haben denn die Grazer gar kein Verständnis für unsere Lage? Was braucht ein Deutscher mit seiner guten Ware den Windischen solche Konzessionen zu machen? Ein windischer (ich glaube der Reichenburger) sagte bei einer Versammlung: „Leider müssen wir bei Deutschen kaufen, weil wir dort bessere Ware bekommen.“ . . . . . Weil Sie Ihr Blatt so schnellig leiten, denke ich, daß sie das Vorgehen dieses deutschen Fabrikanten festzuhalten werden. Die windischen Aufschriften der Firma Heinrich Franz Söhne ärgern mich auch schon lange, aber in Oberösterreich haben sie eben schon gar keine Ahnung von unseren hiesigen Zuständen.“ — Wir hoffen, daß der Herr Fabrikant H. in Graz diesen Windl beherzigen werde, wir müßten sonst mit seinem vollständigen Namen kommen!

**Berichtliche Nachspiele zum Laibacher Aufruhr.** Der Brauburich der deutschen Bräuerei Koster, Blasius Pirnat erschien beschuldigt, mehrere Gendarmen mit den Schimpfworten „verfluchte Schweine von Gendarmen“ belegt zu haben und als er verhaftet wurde mit den Worten „wer ein Slovene ist, der helfe mir“ zu seiner Verurteilung aufgefordert und dadurch das Vorgehen nach § 279 und die Uebertretung nach § 312 begangen zu haben. Der Beschuldigte verantwortet sich dahin, mit diesen Schimpfworten nicht die Gendarmen, sondern die 27er gemeint zu haben. Die Anklage wird unterstützt durch die Aussage von 5 Gendarmen, wobei der eine in der Lage ist, noch weitere Beschimpfungen anzuführen. Das Urteil lautet für ihn auf 14 Tage Arrest. Der Gerichtshof nimmt eine Reihe von mildernden Umständen an, darunter auch die „razkaznost“ (Wut) und empfiehlt ihm, gegen das Urteil nicht zu berufen, da die Entscheidung einer höheren Instanz die Sache nur verschlechtern würde.

**Ein Laibacher „Demonstrant“ verurteilt.** Montag wurde der Tischler Jabornik zu sechs Wochen Arrest (wohlgemerkt, nicht etwa Kerker!) verurteilt, weil er am 20. September in mehrere Läden deutscher Kaufleute ging und drohte, daß er die Geschäftsläden demolieren werde, wenn sie nicht sofort geschlossen würden.

**Ein slavischer Minister.** Welch' ein Fanatiker der Macher der famosen Sprachenverordnungen der ehemalige Minister Kasimir Graf Badeni war, ersieht man am Besten aus der folgenden Reminiscenz. Als er in Laibach eine slovenische Abordnung empfing, sagte er dieser: „Warum

streitet Ihr Euch doch untereinander? Damit er leichtert Ihr nun die Aufgabe der Regierung, die unter Euch eine Partei gegen die andere auszuspielen will, um also im Lande zu herrschen.“ Das Blatt fügt hinzu: „So sprach ein Minister, der sich in diesem Augenblicke wohl mehr als Slave, denn als Minister gefühlt hat. Beherzigen wir jetzt seine Worte!“ — Wir sehen also, daß bei slavischen Staatswürdenträgern das Nationalgefühl so mächtig ist, daß im Widerstreit der Pflichten der Slave stets über den Staatsbeamten obliegt. Und unsere deutschen Minister und sonstigen Funktionäre?

**Leutnant Mayer,** der pflichttreue und tapfere Offizier des 27. Infanterie-Regiments, der noch immer die Zielscheibe der heftigsten Angriffe der windische Presse und „Gesellschaft“ ist, hat am Montag Laibach verlassen. Wenn er sich auch den Haß unebenbürtiger Gegner zugezogen hat, so darf er dagegen der hohen Achtung gestitteter Menschen versichert sein.

**Die Giller Staatsanwaltschaft** arbeitet noch immer mit Hochdruck. Wie wir vernehmen, hat sie neuerlich auf Grund windischer Denunziationen gegen eine ganze Reihe von deutschen Gillern Vorhebungen eingeleitet.

**Deutsche beim Terschek.** Man teilt uns mit, daß in dem Narodni dom Nummer 2 verschiedene Deutsche verkehren. Man wird sich diese Leute näher ansehen müssen.

**Windische Theaterkritik.** Das slovenische liberale Hauptorgan reißt sich in einer gefäßigen Kritik an der Laibacher deutschen Schaubühne wobei es auch eine zistgeschwollene Hege gegen die „Belgier“ und ihre Regimentskapelle einfließen läßt. Die Deutschen Sänger werden verhöhnt und von dem Orchester wird gesagt, daß es gequiecht habe, wie es eben bei musikalischen Schülerleistungen nicht anders zu erwarten sei. Wir finden, daß es den Laibacher Windischen übel anstehe, über eine deutsche Bühne die Nase zu rümpfen; es genügt wohl, wenn man sie auf ihre eigenen vorjährigen Kritiken verweist, in welcher über das „Böhmelein“ ihrer slavischen Künstler Klage geführt wurde. Verwundern müssen wir uns jedoch, daß man es angehen ließ, auf die Militärkapelle und ihre Bewaffnung so viel unverdienten Hohn zu häufen.

**Wer sind die Hezer?** Kürzlich fand in Sachsenfeld eine Versammlung der dortigen Feuerwehr statt in welcher der bekannte Dr. Kalan das große Wort führte. In dieser Versammlung ward zum Boycott der deutschen Geschäftsleute aufgefordert. Wir sind neugierig, ob die Sachsenfelder auch über das deutsche Geld, das in breitem Strome nach ihrem Orte, dem Mittelpunkte des steirischen Hopfenhandels, fließt, in der Zukunft den Boycott verhängen werden. — In St. Georgen a. d. S. B hielt der junge Serneck eine Hezerverammlung ab, in der gleichfalls die Boycotthege betrieben wurde. Nur so weiter! Und je ärger, desto besser! Es wird Alles zehnfach vergolten werden!

**Wann wird in Laibach endlich Ruhe sein? Wo bleibt der Ausnahmestand?!** Daß es in diesem Herzentessel noch immer zischt und brodelnd und er seine mephitischen Giftblasen noch immer auswirft, beweist der folgende Vorfall, den wir aus Laibach erfahren: Montag nachts wurden die Zugführer Fluch und Schnutterer des 27. Infanterie-Regiments auf dem Heimwege zur Kaserne von mehreren slovenischen Burschen überfallen, zu Boden geworfen und Schnutterer am Kopfe durch schwer Stiche verletzt. In Notwehr verwundeten die Führer zwei der Burschen mit dem Bajonette; die beiden wurden von der Gendarmarie verhaftet. Das Regimentskommando hat den Befehl hinausgegeben, daß die Mannschaft nur in Gruppen ausgehen darf. — Wir haben uns auch diesen Fall genau verzeichnet und erwarten die Ausforschung der anderen „Barabas“ und die exemplarische Bestrafung dieser vertierten Wilden. — So aufmerksam wir aber auch seit dem Greueltage von Laibach die Zeitungsnachrichten verfolgt haben, wir fanden nicht eine einzige Notiz, welche die Verhaftung auch nur eines jener „Demonstranten“ gemeldet hätte, die das deutsche Kasino in Laibach demoliert haben. Die Regierung möge doch andere, rührigere Staatsanwälte nach Laibach schicken — an solchen fehlt's doch nicht! Dann wird Ruhe werden in Laibach!



Eine Autoritäten des In- und Auslandes empfehlen „Kufefe“ als beste Nahrung bei Verdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh etc.

**Deutsche Reklame für Adelsberg.** In der windischen Presse tun sich die Adelsberger viel darauf zu Gute, den Boykott der deutschen Waren am schärfsten auszuüben. Auch haben sie alle deutschen Aufschriften und Firmatafeln gewaltsam unterdrückt. Eine Ausnahme macht merkwürdigerweise nur die Reklame für die Adelsberger Grotte. Natürlich das könnte ihnen passen, daß das deutsche Geld nach wie vor in ihre Säckel fließt. Glücklicherweise flaut das Interesse an der Adelsberger Grotte, die längst nicht mehr so viel Beachtung findet, wie früher, immer mehr ab.

In einigen Tagen wird erscheinen:

**O. Kernstock,**

**Turmschwalben.**

Preis gebunden Kronen 3.60.

Bestellungen erbittet

**Fritz Rasch, Buchhandlung Cilli.**

**Schaubühne.**

Die heutige Spielzeit beginnt am Sonntag den 18. I. M. mit der Operette „Die Dollarprinzessin“. Wir haben schon einmal den Wunsch geäußert, es mögen uns in unserem Schauspielhause Stunden der Erholung, ausgefüllt mit künstlerischen Darbietungen geboren werden, so daß nicht nur dessen Zweck erfüllt sei, sondern damit wir in der Lage wären, mit Stolz auf unseren Musentempel hinweisen zu können. Wie wir bereits berichtet, sind zur Aufführung folgende Neuheiten in Aussicht genommen:

A) Prosa: „Die Liebe wacht“, Komödie von Cavalliet und Flerk. (Hofburgtheater.) „Georgina“, Lustspiel von Franz von Schönthan. (Deutsches Volkstheater.) „Die Schmuggler“, Komödie von A. Dinter. (Deutsches Volkstheater.) „2x2=5“, Komödie von Gustav Wiedt. (Deutsches Volkstheater.) „Um Nichts“, Drama von P. Langenscheidt. (Deutsches Volkstheater.) „Ganz der Papa“, Schwank von Mars und Desvaliers. (Josefstädter Theater.) „Madame Flirt“, Lustspiel von Savault und Beer. (Josefstädter Theater.) „Die blaue Maus“, Schwank von Engel und Horst. (Raimundtheater.) „Manöverregen“, Schwank von Schöppler-Berardini. „Der kleine Landprediger“, Lustspiel von Mathew Barrie. (Hofburgtheater.) „Der letzte Funke“, Lustspiel von Blumenthal und Adelsberg. (Deutsches Volkstheater.) „Die Puppenstraße“, Schauspiel von Hans Müller. (Hofburgtheater.)

B) Operetten: „Die Försterrösch“, von Buchbinder, Musik von Georg Jarro. (Josefstädter Theater.) „Der fidele Bauer“, von Viktor Leon, Musik von Leo Fall. (Theater an der Wien.) „Der Mann mit den drei Frauen“, von Julius Bauer, Musik von F. Lehár. (Theater an der Wien.) — Die Direktion behält sich vor aus diesem Programm

Auswahl zu treffen und neuerscheinende bemerkenswerte Bühnenwerke, die noch nicht angefludigt werden können, sowie klassische Werke dem Spielplan einzufügen. Von den in Laibach in den Spielplan aufgenommenen Opern werden auch hier nach Tunlichkeit einige zur Aufführung gebracht.

**Personalstand:** Artistische und administrative Oberleitung: Berthold Wolf. Spielleiter: Hans von Borkowsky (Oper), Ernest Mahr (Operette), Hans Walter (Lustspiel und Schwank), Cornelius Bollmann (Schauspiel); Kapellmeister: Fritz Müller-Prem (Oper), Robert Kurmann (Operette); Sekretär und Kassier: Adolf Reif; Inspizient: Adolf Wyl; Souffleur: Franz Reif; Souffleuse: Anna Mahr; Garderobiere: German Groß; Friseur: A. Winkler; Theaterdiener: Adolf Meyer-Stumpe.

**Darstellende Mitglieder:** Herren und Damen des Schauspiels: Siro Zerbi, Fritz Hofbauer, Albert Kramer Kraft I. Liebhaber; Cornelius Bollmann, I. jugendlicher Held und Liebhaber; Alfred Mahr, jugendlicher Liebhaber; Adolf Wahringer, jugendliche komische Rollen; Ernest Mahr, Repräsentationsrollen und Heldenväter; Hans Walter, humoristische Väter; Karl Bastars, Charakterrollen; Ferdinand Walter, Charakterkomiker; Anton Lechner, drastischer Komiker; Paul Fischer, jugendlicher Komiker; Karl Krans, jugendliche Charakterrollen; Willi Schild, komische Chargen; Georg Stoeger, Chargen; Friedrich Gerber, Episoden; Anna Weißheller, I. Liebhaberin; Andrea Jensen, I. Liebhaberin; Melitta Vernay, I. sentimentale Liebhaberin; Mizzi Kovacs, I. naive und muntere Liebhaberin; Betti Kraja, Aufstansdame und Mütter; Marie Ungar, komische Alte; Emmy de Rollet, II. Soubrette; Mizzi Gottstein, Episoden.

**Herren und Damen der Oper und Operette:** Max Jöchl, Heldentenor; Viktor Binder, Operetten- und lyrischer Operntenor; Conte Enrico Tellini, Ferdinand Zucareghy, Opernbaritonisten; Karl Samwald, I. feribber Bass; Hans von Borkowsky, Bass-Buffo; Ferdinand Walter, Charakterkomiker für die Operette; Fritz Pistol, I. Operetten-Buffo; Paul Fischer, I. jugendlicher Gesangskomiker für die Operette; Adolf Wahringer, jugendliche komische Gesangsrollen; Anton Lechner, drastischer Komiker; Irma Schuberl und Mary von Sesmont, Opernsängerinnen; Mizzi Baum, I. Operettensängerin; Helene Wandrey, jugendliche Sängerin und II. Soubrette; Rosa Wagshal, Opernsoubrette und Koloratursängerin; Mizzi Kern, Operettensoubrette; Flora von Michailowitsch, Opernaltistin; Emmy de Rollet, II. Soubrette; Mizzi Gottstein, kleine Gesangspartien. — Der Chor besteht aus zehn Herren und zwölf Damen.

Gleichzeitig wird ein Abonnement für Logen und Sperrplätze eröffnet, in welches 30 Operetten-, Schau- und Lustspiel-Vorstellungen einbezogen werden und zwar: Eine Loge (inkl. Eintritt ohne Rücksicht auf die Anzahl der Personen) sammt Pensionsbeitrag

K 225.60; Ein Sperrplatz Nr. 1—75 sammt Pensionsbeitrag K 46.80; Ein Sperrplatz Nr. 76—118 K 39.80; Ein Gallerieplatz K 25.20. Die Theaterkasse ist vom 15. bis 18. Oktober täglich von 11 bis halb 12 Uhr mittags geöffnet. Den bisherigen Abonnenten bleiben ihre Sitze bis zum 15. Oktober vorbehalten. Die Anmeldung neuer Abonnenten wird vom 16. Oktober an entgegengenommen. Wir sehen also mit vollster Spannung der kommenden Spielzeit entgegen und wünschen gleichzeitig den besten Erfolg. Der Leitung selbst wird wohl daran gelegen sein, zahlreiche Besucher aufzuweisen, weshalb sie gewiß bestrebt sein wird, das Beste zu bieten und so allgemeine Zufriedenheit zu erwerben.

**NESTLÉ'S**  
Kindermehl  
Abgewährte Nahrung  
für gesunde u. kranke Kinder sowie Magenleidende.  
Verhütet u. beseitigt Brechdurchfall, Diarrhoe, Darmkatarrh.  
Broschüre „Kinderpflege“ gratis durch: **NESTLÉ**  
Wien I., Biberstrasse 11.

**Der Mensch hat keinen tödlicheren Feind**

als die Erkältung. Die kann man zu jeder Jahreszeit haben und meist dann, wenn man's am wenigsten vermutet. Und wie oft schon ist aus einer vernachlässigten Erkältung schwere Krankheit und Siedtum entstanden. Da ist es eben ein wirkliches Glück, daß man diesem Feind bequem und wirksam zugleich begegnen kann, indem man sich daran gewöhnt, bei allen Anzeichen einer Erkältung sofort Tags echte Sodener zu brauchen. Natürlich werden Tags echte Sodener Mineral-Bastillen auch vorbeugend verwendet. Man kauft sie überall für K 1.25 die Schachtel.

© Netzrepresentant für Oesterreich Ungarn: W. Th. Gasterer, Wien IV/1, Große Neugasse 17.

**Parkett und Linoleum** elegant, dauerhaft und waschbar, es hält nur die seit 1901 glänzend beibehalten.

**„Cirine“-Oelwachswichse.**  
Verbraucht einfach und sparsam. Zu haben in farblos hell und dunkelgelb in Cilli bei August de Toma, Ma burg H. B Herbec, Leibnitz L. Fessler, Pettau Morelly's Witw., Alleinerzeuger J. Lorenz & Co., Eger 1/B.

**Keil's Bodenwiche** ist das vorzüglichste Einlösmittel für harte Böden. Keil's Bodenwiche kommt in gelben Blechdosen zum Preise von 45 Kreuzern in den Handel und ist bei Gulasz, Sigmund und bei Viktor Waga in Cilli, in Markt Löffler bei And. Gebauer in Rohitsch bei Josef Verliß, in St. Marein bei Erlachste n bei Jos. Böcknigg, in Laufen bei Franz Kav. Betel, in Franz de Franz Ofst erhältlich.

**Schicht**



**Seife**  
ist die beste  
Nur echt mit Marke Hirsch

## Die Frauenfrage

an die Dienstboten:

Welcher Unterschied ist zwischen

(Marke **Hirsch**) und

ist die beste Seife für grosse Wäsche und jede Reinigungsarbeit in Küche und Haus.

Durch ihre besondere Reinigungskraft ausgiebig im Gebrauch, daher auch die billigste und

**beste aller Kernseifen.**

Schont Wäsche und Hände. — Schäumt stark und reinigt intensiv infolge ihrer eigenartigen Zusammensetzung und der sorgfältigen Auswahl der besten Rohstoffe.

14026

**Schicht-Seifen sind konkurrenzlos!**

Ihre Verwendung verbürgt die längste Erhaltung der Wäsche!

Besondere Massregeln beim Einkauf: Man nehme kein Stück Seife ohne den Namen „Schicht“. Der Name „Schicht“ bietet die Garantie für feinste Qualität und absolute Reinheit.

Garantie K 25.000!

Garantie K 25.000!

**Spezialität** für Wolle und Seide, Spitzen und Gardinen, Stickereien und feine Weisswäsche.

Gibt ohne Kochen in kaltem oder warmem Wasser schönere Wäsche als andere Seifen mit kochendem (heissem) Wasser.

**Beste Seife der Welt.**

Leicht löslich, daher leicht schmutz-lösend. — Einmal Ueberstreichen mit Schwamseife ersetzt zweimal Ueberstreichen mit jeder anderen Seife.

Das Beste für zarte Farben und feinste Gewebe.

## Schwan-Seife



**Schicht's**  
feste Kaliseife  
für Wolle und Seide

# SINGER Nähmaschinen

kaufe man nur in unseren Läden, welche sämtlich an diesem Schild erkennbar sind. 13999



Man lasse sich nicht durch Ankündigungen verleiten, welche den Zweck verfolgen, unter Anspielung auf den Namen SINGER gebrauchte Maschinen oder solche anderer Herkunft an den Mann zu bringen, denn unsere Nähmaschinen werden nicht an Wiederverkäufer abgegeben, sondern direkt von uns an das Publikum verkauft.

**SINGER Co.**  
Nähmaschinen Akt. Ges.  
Cilli, Bahnhofgasse Nr. 8.



Fahrkarten- und Frachtscheine nach **Amerika**

belgischer Postdampfer der Red Star Linie von Antwerpen, direct nach

**New-York und Boston**

Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

Red Star Linie  
in Wien, IV., Wiednergürtel 29,  
Julius Pepper, Südbahnstrasse 12, Innsbruck,  
Franz Dolenc, Bahnhofstrasse 41 in Laibach.

# Steckenpferd Bay-Rum

Bestes aller Kopfwässer.

14066

## Danksagung.

In unserer tiefen Trauer über den unersetzlichen Verlust unserer lieben Schwester, bezw. Tante, Schwägerin, Kousine, des Fräuleins

## Magdalena Wegesser

Hausbesitzerin

bitten wir allen werten Freunden und Bekannten an dieser Stelle für die Beweise inniger Teilnahme während der Krankheit und nach dem Tode, wie nicht minder für die schönen Kratzspenden und für die zahlreiche ehrenvolle Beteiligung an dem Leichenbegängnisse der teuren Heimgegangenen, unseren aufrichtigsten, wärmsten Dank entgegenzunehmen.

Die trauernd Hinterbliebenen.



Ein heller Kopf

macht sich die Fortschritte zu eigen, die die Nahrungsmittel-Chemie den Hausfrauen beschert hat.

Dr. Oetker's Backpulver à 10 h, dient als Ersatz für Germ oder Hefe, macht Gughopf, Torten, Linzer Teig und alle sonstigen Bäckereien und Mehlspeisen lockerer, grösser, wohlschmeckender und leichter verdaulich.

Dr. Oetker's Puddingpulver à 12 h, mit Milch gekocht, geben eine delikate und billige Nachspeise für Kinder und Erwachsene.

Dr. Oetker's Vanillinzucker à 12 h, dient zum Vanillieren von Schokolade, Puddings, Milch, Saucen, Cremes, und ersetzt die teure Vanille-Schote vollkommen. Der Inhalt eines Päckchens entspricht 2-3 Schoten guter Vanille.

Ausführliche Gebrauchsanweisung auf jedem Paket. Ueberall in den Kolonialwaren etc.-Geschäften vorrätig. Recepte gratis.

Dr. A. Oetker, Bielefeld und Wien.

**Drucksorten** Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli  
liefert zu mäßigen Preisen



## Hirsch- und Elchbart

rob, Uhu - Bälge, Reh-, Hirsch- und Steinbockgehörne offeriert engros und einzeln z. konkurrenzlosen Preisen

**K. Pele**  
Chrudim i. Böhmen u. Tobolsk, Sibirien. Verlangt Preisliste.



14650

**Stock - Cognac Medicinal**  
garantiert echtes Weindestillat.

Einzige Cognac-Dampfbrennerei unter staatlicher Kontrolle.

**Camis & Stock Barcola.**

Die k. k. Versuchsstation überwacht die Füllung und plombiert jede Flasche. Ueberall zu haben.

— BESTEINGERICHTETE —  
**BUCHBINDEREI**  
IM HAUSE



HERAUSGABE u. VERWALTUNG der  
**DEUTSCHEN WACHT**  
BESTES INSERTIONS-ORGAN FÜR  
UNTERSTEIERMARK

# VEREINS-BUCHDRUCKEREI

**CILLI**  
Rathausgasse 5

# CELEJA

**CILLI**  
Rathausgasse 5

SPEISEN- und GETRÄNKE-TARIFE, KELLNERRECHNUNGEN, MENUKARTEN, ETIKETTEN, PREISKURANTE, FAKTUREN, BRIEFPAPIERE, STATUTEN, JAHRESBERICHTE, LIEDERTEXTE, TABELLEN, TRAUUNGSKARTEN

ANSCHLAGZETTELN, KASSABÜCHER, WERKE, BROSCHUREN, EINLADUNGEN, STERBEPARTE, ZEITSCHRIFTEN, FACHBLÄTTER, KATALOGE, KUVERTSAUFDRUCKE, ZIRKULARE, DIPLOME, MEMORANDEN, PREISLISTEN

## Wohnung

zu 8 Zimmer, event. 2 Wohnungen zu 3 und 4 Zimmer mit Küche und Zugehör ist ab 1. November Herrngasse 27, II. Stock, zu vergeben. Anzufragen Hauptplatz 19. 14712

## 4 St. Weinfässer

à 120 Liter und 2 à 70 Liter, werden unentgeltlich zum Weinmostfüllen ausgeliehen. Anzufragen Franz Hausbaum, Cilli, Nikolaiberg 15 oder in der Verwaltung dieses Blattes.

Eingerichtetes

## Zimmer

ist zu vermieten. Auf Wunsch auch mit ganzer oderteilweiser Verpflegung. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. P. 14722

Schönes

## Verkaufslokal

zu jedem Geschäft geeignet, in verkehrsreichster Gasse, grosse Promenade, Marburg, Burggasse 5 ist sofort zu vermieten.

## Parterrewohnung

bestehend aus 2 Zimmer und Küche ist ab 16. Oktober zu vermieten. Auskunft bei Fritz Rasch. 14721

## Erzieher

bezw. Hauslehrer für 13jährigen Knaben, 20 Minuten von Cilli, gesucht. Freie Wohnung, ganze Verpflegung und Honorar nach Vereinbarung. Gefällige Offerte unter „Zufrieden 14715“ an die Verwaltung dieses Blattes. 14715

Frisches

## Sauerkraut

täglich zu haben bei Louise Sager, Bahnhofgasse, Cilli.

## Für Sagor und Trifail

werden zwei

tüchtige **Maurerpoliere, 1 Vorarbeiter**

für Betonarbeiten,

**Maurer und Handlanger** gegen gute Bezahlung u. Vergütung der Reisekosten aufgenommen. Anmeldungen an Wilhelm Treo Baumeister in Laibach, Maria-Theresienstrasse Nr. 10.

## Saluferin - Zahnpaste

in der medie. Klinik der kgl. Universität Breslau ausprobiert und als stärkstes Desinficiens für Zahn- und Mundpflege anerkannt und empfohlen. 1 Tube 60 Heller. Erhältlich in der Drogerie Fiedler, Cilli, Bahnhofgasse. 14466

## Schweinsaitlinge

für Selchwürste, sind zu haben aus Gefälligkeit bei Herrn Johann Diamant, Schlachthausrestauration zur „grünen Wiese“, Cilli. Gefällige Postaufträge sind zu richten an Friedrich Gugl, Darmhandlung, Ostrožno Nr. 43 bei Cilli

## Jüngerer Kommis

der Gemischtwarenbranche, mit Kenntnis beider Landessprachen, wird aufgenommen bei Anton Jaklin, Weitenstein bei Cilli. 14741

Vollkommen separiertes

## Zimmer

für stabilen Mieter gesucht. Parterre vorgezogen. Anträge unter „Richter 14737“ an die Verwaltung dieses Blattes. 14737

## Junges Mädchen

das Zimmerdienste unter Tags zu verrichten hat, jedoch nachts nach Hause schlafen gehen kann, wird gesucht. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes.

## Lehrling

wird aufgenommen in Georg Adler's Buchhandlung, Cilli, Hauptplatz 5.

## Flinke Person

wird zum

**Zeitungsaustragen**

aufgenommen bei Fritz Rasch, Cilli. 14738

## Visit- Karten

liefert rasch und billig  
**Vereinsbuchdruckerei Celeja**

# Versteigerungs-Edikt.

Am Samstag, den 17. Oktober 1908

findet die Versteigerung der dem Dr. Johann Stepischnegg in Cilli gehörige Weingartenrealität E. Z. 235 und 236 der C.-G. Schlossberg im Bezirksgerichtsgebäude um halb 11 Uhr vormittags statt.

# Versteigerungsedikt.

Zufolge dg. Beschlusses vom 19. August 1908 E 429/8/2 gelangen am  
**21. Oktober 1908, vormittags 9 Uhr**

in Schönstein in der Lederfabrik des Ivan Vošnjak zur öffentlichen Versteigerung: **Verschiedene Einrichtungsstücke, Lederwaren (fertige und halbfertige Häute), 1 Kuh, 1 Kalbin, 2 Schweine, sowie Wägen und Pferdegeschirr.**

Näheres erfährt man beim gefertigten Bezirksgerichte.

**K. k. Bezirksgericht Schönstein, Abt. III,**  
am 9. Oktober 1908.

# Kundmachung

betreffend die

**Abhaltung der zweiten diesjährigen Prüfung aus dem Hufbeschlage** der k. k. steiermärkischen Statthalterei vom 30. September 1908, Zl. 12—1196/27—1908.

In Gemässheit der Verordnung des k. k. Ministeriums des Innern vom 27. August 1873, R.-G.-Bl. Nr. 140, findet die zweite diesjährige Prüfung aus dem Hufbeschlage in der zweiten Hälfte des Monats

**Dezember 1908** statt.

Hufschmiede, die den halbjährigen Hufbeschlagnkurs nicht gehört haben und wegen Erlangung eines Befähigungszugewissens zur Ausübung des Hufschmiedgewerbes sich der Prüfung unterziehen wollen, haben ihre Anmeldung zur Prüfung schriftlich und zwar längstens bis

**20. November 1908**

im Wege der zuständigen politischen Behörde erster Instanz bei der k. k. steiermärkischen Statthalterei einzubringen.

In dem Gesuche, das mit dem Zeugnis (Lehrbrief) über das ordnungsmässig erlernte Hufschmiedhandwerk, dann mit dem von der Genossenschaftsvorsteherung bestätigten Nachweis über eine wenigstens dreijährige Verwendung als Hufschmiedgehilfe belegt sein muss, ist auch der Geburtsort, die Zuständigkeitsgemeinde und der derzeitige Aufenthaltsort des Bittstellers anzugeben.

Graz, am 30. September 1908.

**K. k. steiermärkische Statthalterei.**

Für den k. k. Statthalter: **Netolitzka.**

## Realitäten-Verkehrs-Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli

**Ein Wohnhaus** mit einem Geschäftslokal und etwas Grund in der Nähe von Cilli wird in der Preislage von 12- bis 20000 K sofort zu kaufen gesucht.

**Ein Wohnhaus** in der Nähe von Cilli wird in der Preislage von 15000 K zu kaufen gesucht.

### Schön gelegener

**Besitz** in Gaberje bei Cilli, besteht aus einem einstöckigen Wohnhaus, Stall, Harpfe und 1 Joch erstklassigen Grund, ist sofort preiswürdig zu verkaufen

**Wohnhaus**, zweistöckig, villaartig gebaut, mit schönem Garten in herrlicher Lage in der Stadt Cilli ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen. In allen Wohnungen Gaslicht eingeführt.

### Zu verkaufen

event. zu verpachten ein neuere erbautes Geschäfts- und Wohnhaus im Saantale. Im Hause befindet sich ein gut besuchtes Einkehlrestaurant nebst Schnapschank u. Tabaktrafik, Postamt und Gemischtwarenhandel. Intelligenter Käufer hat Anspruch auf die Postleierstelle mit einem Reinkommen von 1200 K jährlich.

### Ein stockhohes

**Wohnhaus** mit eingerichtetem Geschäftslokal und gut gehender Gastwirtschaft in einem schönen Markte Untersteiermarks unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Dazu gehört Gemüse- sowie Obstgarten, Wiese, Ackergrund und Stallungen.

### Weingartenrealität

in der Gemeinde Tücherna, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 fl. Sofort verkäuflich.

### Schöner Besitz

in der unmittelbaren Nähe von Cilli, mit neuem Wohnhaus samt Wirtschaftsgebäuden, 24 Joch Grund mit Hopfenfelder ist preiswürdig sofort verkäuflich

### Eine Realität

bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude u. Scheuer mit  $\frac{1}{4}$  Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sow. 1 Joch Wiese. 10 Minuten v. Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

### Herrlich gelegene

**Villa** an der Stadtgrenze mit Wald Garten, Teich und Wiesen sofort sehr preiswürdig zu verkaufen.

**Sehr nette Villa** in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preisw. zu verkaufen.

### Eine Villa, im Schweizerstil

gebaut, mit 8 Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ist sofort preisw. zu verkaufen.

**Neugebaute Villa** mit Nebengebäude, Garten u eingezäuntem Grund an der Sann in unmittelbarer Nähe von Cilli sofort zu verkaufen.

### Ein Besitz

in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichtetem Gasthaus und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 ha 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Übersiedlung sofort preisw. zu verkaufen.

### Schöner Besitz, 10 Min.

von der Stadt Cilli entfernt, bestehend aus Wohnhaus, gewölbten Stallungen, 3 Gärten, 11 Joch Grund, darunter 7 Joch erstklassige Wiesen, ist sofort zu verkaufen.

### Wohnhaus

mit 6 Wohnungen in der Stadt Cilli ist nebst Garten sofort preiswürdig zu verkaufen.

### Einstöckiges

**Wohnhaus** mit Gasthauskonzession, in Mitte der Stadt Cilli, ist verkäuflich.

Auskünfte werden im Stadt-**amte Cilli** während den **Amtsstunden** erteilt.